

Wilsdruffer Tageblatt

Sprechstunde Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Ersteilte Nachh. mit Aufnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Geschäftsbesorgung monatlich 4.50 Mk., durch unsere Abnehmer gegengeltend in der Stadt monatlich 5 Mk., auf dem Lande 8.45 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 15.25 Mk. mit Zustellungsgeld. Alle Postanfragen und Preislisten sowie unsere Abnehmer- und Geschäftsbesorgung nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Infektionspreis 1 Mk. für die 6 gepaltene Körperzelle oder deren Raum, Aftamen, die 2 halbe Körperzelle 2.50 Mk. Bei Überbeladung und Infektionsauftrag entsprechend Preisnachlass. Zielmengenangaben im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 gepaltene Körperzelle 3 Mk. Nachweisungsgebühr 30 Pfg. Umlegungsgebühr die vierteljährlich 10 Pfg. Für die Möglichkeit der durch Journal übermittelten Anfragen überlassen wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Reichen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt
Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Päßig, für den Inzerenten: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 172.

Dienstag den 26. Juli 1921.

80. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Auf Anordnung des Landesfinanzamtes Dresden werden die **Dienststunden** des Finanzamtes vom 25. Juli ab wie folgt geändert:

Montag bis Freitag: von 7 bis $\frac{1}{2}$ 1 Uhr mittags
und von $\frac{1}{2}$ 2 bis $\frac{1}{2}$ 5 Uhr nachmittags,
Sonnabend: von 7 bis $\frac{1}{2}$ 1 Uhr mittags.

Für den Verkehr mit dem Publikum ist das Finanzamt wie auch die Finanzkasse nach wie vor geöffnet an allen Wochentagen von 7 bis 12 Uhr mittags.
Rosen, am 23. Juli 1921. 5002 Das Finanzamt.

Der von der Friedhofstraße durch die Ratsmühle nach dem Neumarkt führende Fußweg wird hiermit für den öffentlichen Verkehr gesperrt und eingezogen.
Wilsdruff, am 23. Juli 1921. 5000 Der Stadtrat.

Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr haben

**Herr Werkführer Paul Hille über 34 Jahre und
Herr Gastwirt Paul Päßold über 25 Jahre**

ununterbrochen angehört. Für die während dieser Zeit im Interesse der Feuerficherheit unserer Stadt geleisteten treuen Dienste spricht der Stadtrat hiermit den Herren Hille und Päßold seine

dankbare Anerkennung

aus.

Wilsdruff, am 23. Juli 1921.

5001

Der Stadtrat.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Deutschland hat der Reparationskommission die Einkufung sechs weiterer Wechsel von je 10 Millionen Dollar oder 20 Millionen Goldmark angeboten.

* Amtliche Mitteilungen besagen, daß kurzzeit keine weiteren Erhöhungen der Eisenbahntarife erwogen werden.

* Reichsdeutsche Journalisten sind von der tschechoslowakischen Regierung zu einer Studienreise in der Republik eingeladen worden.

* In New York hat ein Syndikat von Banken einen Kredit von neun Millionen Dollar bewilligt, um die Betriebsverhältnisse für Deutschland zu finanzieren. Der Kredit soll auf Dreimonatswechsel gegeben werden.

* Haftbefehle gegen den Gouverneur von Illinois, den Vizegouverneur und den Bankier Curtis sollen nach englischen Zeitungen wegen Unterschlagungen von Staatsgeldern im Betrage von 3.2 Millionen Dollar ausgestellt worden sein.

Auch Helgoland?

In der trostlosen Hitze dieses Sommers feiert die Entenbrüder so ziemlich in allen Ländern wahre Orgien. Wenn aber jetzt von London aus mitgeteilt wird, daß die britische Admiralität ihrer Regierung eine Denkschrift eingereicht habe, in der der Wiedergewinnung Helgolands als Stützpunkt für die englische Flotte das Wort geredet werde, so möchte man doch gegen einen so verwegenen Unfuh von vornherein den nachdrücklichsten Widerspruch einlegen. Die Denkschrift soll, so wird weiter gesagt, den Plan einer großzügigen maritimen Einkreisung Deutschlands umfassen, und der Chefingenieur der britischen Admiralität soll bereits im Zusammenhang mit diesen Plänen die rote Insel einer dreitägigen Besichtigung unterzogen haben. Ja, um dem Hohn noch die Krone aufzusetzen, wird bereits für die Septembertagung des Völkerverbundes ein Antrag des englischen Delegierten angekündigt, der darauf abziele, Helgoland der deutschen Reichshoheit zu entreißen.

Die Sache klingt, wenn man von allem anderen absehen will, so, als wollten die Franzosen den deutschen Groß in Oberschlesien nach einer anderen Richtung hin ablenken, als wollten sie Wasser in den Wein der Englandbegeisterung schütten, die sich hier und da in deutschen Ländern schon wieder zu regen beginnt, weil die britische Regierung der französisch-polnischen Niedertracht einigermaßen in den Weg zu treten gewillt scheint. Denn daß die Engländer von sich aus jetzt auf die Idee verfallen sollten, die Insel Helgoland für Flottenzwecke gegen Deutschland in Anspruch zu nehmen, nachdem Deutschland jede Seegeltung so gut wie völlig verloren hat, läßt sich nur annehmen, wenn die tropische Sommerhitze es ganz und gar um den gesunden Verstand gebracht haben sollte. England ist es gerade, das mit unerbittlicher Entschlossenheit auf der völligen Zerstörung aller Marine- und Hafenanlagen auf der roten Insel besteht. Jeden Augenblick können die vielen Urlaubsreisenden, die der Seemannsdienst der Hamburg-Amerika-Linie in diesem Jahre wieder die Deutsche Bucht hinauf- und hinabführt, sich davon überzeugen, wie bald ein Moleküll, bald irgend ein Teil der Befestigungsanlagen in die Luft gesprengt wird. Und nicht einmal der Rothafen für kleine Fischereifahrzeuge, dem doch gewiß keinerlei Kriegsbedeutung beigegeben werden kann, soll von der auf britisches Geheiß durchgeführten Zerstörungsarbeit ausgenommen werden. Kann man glauben, daß die Engländer alles, was deutscher Fleiß und deutsche Baukunst hier in langen Jahren mit großen Opfern geschaffen haben, bis auf den Grund vernichten werden, wenn sie selber auch nur im entferntesten daran denken würden, diese Insel wieder einmal zu einem Stützpunkt für eine „großzügige maritime Einkreisung Deutschlands“ zu verwenden? Und überhaupt, kann eine solche Einkreisung in Zukunft noch irgend einen Sinn haben? Die Lebensarbeit Eduard VII. richtete sich gegen uns, weil wir groß und mächtig waren und in anscheinend unauhaltbarer Vorwärtswicklung auf allen Gebieten menschlicher Betätigung wellenstänmend vorbrangen. Was aber sollte jetzt noch in Deutschland einzutreffen sein? Man hat es glücklich so weit gebracht, daß wir kaum noch den kleinen Finger rühren können, wenn England oder Frankreich nicht damit einverstanden

sind, so daß diejenigen Mächte, die das Meer beherrschen, sich unseretwegen gewiß nicht mehr in besondere Unkosten zu stürzen brauchen. Will England uns die Zufuhren nach Hamburg oder Bremen sperren, so bedarf es dazu wahrhaftig keiner neuen Flottenbasis in der Nordsee. Es würde, wie die Dinge liegen, jederzeit von heute auf morgen sein Ziel erreichen können. Vor zwei oder drei Jahrzehnten hatte Helgoland noch den Wert eines Tauschobjektes. Jetzt könnte es England höchstens noch begehrenswert erscheinen, wenn es der Meinung sein sollte, daß deutsche Volk mit dem Frieden von Versailles und der Art seiner Ausführung noch immer nicht genug gedemütigt zu haben.

Eine solche Meinung ist im britischen Inselreich schwerlich irgendwo anzutreffen, und wir möchten bezweifeln, ob es den Franzosen gelingen wird, sie den Engländern mit Mitteln, wie dieser Helgoland-Ente, loszusagen „hintenherum“ beizubringen.

Die Antwort an Briand überreicht.

Berlin, 23. Juli.

Der französische Vorkasster Laurent sprach heute mittig im Auswärtigen Amte vor, da er eingeladen worden war, die Note, in welcher die deutsche Reichsregierung die Briandische Note über Oberschlesien beantwortet, in Empfang zu nehmen. Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Rosen überreichte dem Vorkasster die deutsche Antwortnote.

Die Veröffentlichung der Antwortnote an Briand erfolgt nach diplomatischem Gebrauch erst in einigen Zeitabschnitten nach der Aderreichung, wenn man annehmen kann, daß die Note in die Hände des Empfängers in Paris gelangt ist. Zur Entstehungsgeschichte dieser Note verlaute übrigens, daß zwischen englischen und deutschen Diplomaten vertrauliche und vorläufig unverbindliche Besprechungen geführt wurden, da die englische Regierung das deutsche Weisematerial kenneilernen wollte, das sie zur Entlastung der von französischer Seite geführten Anklagen besitzt. Auch heißt es, daß die deutsche Regierung den englischen Standpunkt in dieser Frage kenneilernen wollte, da dieser für die Formulierung der deutschen Antwort wichtig war. Der englischen Regierung sei es auch sehr erwünscht gewesen, wenn sie von deutscher Seite alle Unterlagen zur Hand hätte, mit denen sie die erwarteten französischen Gegeneinwände widerlegen könnte. Amtlich ist über diese angeblich vertrauliche Aussprache allerdings nichts mitgeteilt worden.

Gibt England nach?

Das diplomatische Ringen um Oberschlesien.

In der großen Streitfrage, ob die Entschcheidung über Oberschlesien noch weiter aufgeschoben werden soll, ist noch keine klare Lösung gefunden worden. Die einander widersprechenden Nachrichten lassen aber erkennen, daß möglicherweise ein Mittelweg eingeschlagen wird, indem England sich mit der Festsetzung einer Konferenz im August abfinden würde. Doch steht das, wie gesagt, noch keineswegs fest. Die französische Regierung allerdings hält ihre Ansicht aufrecht. Sie verlangt nach wie vor die sofortige Entsendung von Verstärkungen nach Opyeln, Zusammenkunft von technischen Sachverständigen und erst später Tagung des Obersten Rates. Aus einer Unterredung, die zwischen Lord Curzon und dem französischen Vorkasster stattfand, geht (allerdings nach französischen Nachrichten) hervor, daß die englische Regierung zwar Wert darauf legte, daß der Oberste Rat in allerhöchster Zeit eine Sitzung abhält, aber doch

eine Vertagung bis zum 15. August

annehmen würde. Die Bedenken, die im englischen Kabinett gegen die französischen Wünsche bestehen, kamen in einer Sitzung der Regierung erneut zur Sprache. Dabei herrschte unter den Mitgliedern Einigkeit darüber, daß die Entsendung neuer alliierter Truppen, namentlich französischer, nach Oberschlesien die deutsche Bevölkerung zur Verzweiflung bringen könnte, deren Nationalgefühl ohnehin durch die bisherige Politik der Alliierten schwer ergränkt sei. Aberdies habe Großbritannien keine Truppen für diesen Zweck zur Verfügung.

Die Zeit zur Lösung der ober-schlesischen Frage sei günstig. Eine Sachverständigen-Kommission könne kein wesentliches Material mehr beibringen. Die Angelegenheit sei durchaus spruchreif und mühte schon deswegen unverzüglich erledigt werden, weil die britische Regierung sich in nächster Zeit mit anderen Angelegenheiten zu beschäftigen habe.

Natürlich sucht man auf beiden Seiten um des guten Eindrucks willen die bestehenden Gegensätze möglichst zu vertuschen. Das englische auswärtige Amt ließ deshalb ausdrücklich erklären, man sei vollkommen überzeugt, daß in dieser Angelegenheit wie in der Vergangenheit die französische Regierung mit den Alliierten zusammenarbeiten wird, um eine Sache zu ordnen, bei der die einzige Meinungsverschiedenheit in dem einzuschlagenden Verfahren besteht.

Im französischen Ministerrat

wurden die Darlegungen Briands über seine Haltung in dieser Frage von seinen Ministerkollegen vollkommen gebilligt. Briand berichtete dem Kabinett über eine Unterredung, die zwischen dem französischen Vorkasster in London und Lord Curzon stattfand. Lord Curzon habe dabei die Möglichkeit erwogen, die Konferenz im Laufe des August abzuhalten und versprochen, daß England sich ernstlich bemühen werde, eine Regelung der ober-schlesischen Frage zu beschleunigen. Der „Temps“ glaubt, die Hoffnung auszusprechen zu können, daß Frankreich und England sich bald über das Vorgehen zur Lösung des Problems einigen werden. Man muß dabei immer im Auge behalten, daß es sich um Darstellungen aus französischer Quelle handelt. In England werden zum Teil ganz andere Ansichten geäußert. Einige englische Blätter behaupten, die englische Regierung habe sich keineswegs zu Briands Ansicht bekehrt, sondern vertrete nach wie vor ihren bisherigen Standpunkt.

Die Entsendung französischer Verstärkungen

nach Oberschlesien wird von Frankreich inzwischen keinen Moment aus dem Auge verloren. Allerdings scheint es doch, als ob die Abreise der Truppen nicht gerade gegen den Willen der Engländer stattfinden soll. Man betreibt daher um so eifriger die Vorbereitungen dazu. Der französische Vorkasster in Berlin, Laurent, wurde beauftragt, bei der deutschen Reichsregierung die notwendigen Schritte zu unternehmen, damit diese alle erforderlichen Maßnahmen treffe zur unbehinderten Durchreise der Truppenverstärkungen, die, sobald England dazu seine Zustimmung erteilt haben wird, nach Oberschlesien entsandt werden sollen. Der Truppentransport wird zunächst über Antwerpen geleitet. In Antwerpen wird die Division auf französische Dampfer verladen und auf See durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Danzig befördert werden. Von dort soll sie dann durch den polnischen Korridor über Hohenalza-Wojen nach Opyeln transportiert werden. Es soll versucht werden, Deutschland zur Stellung von Eisenbahnmateriale in dem Korridor zu veranlassen.

Die französische Division wird in Oberschlesien von den Deutschen nicht gerade freudig begrüßt werden, denn man hat mit den Franzosen zu schlechte Erfahrungen gemacht. Dagegen gibt die Haltung der Engländer nicht zu Anlagen Anlaß. Die neuerlassenen Verordnungen werden von den Engländern mit großer Strenge unparteiisch durchgeführt. Dank diesem Vorgehen wird die Sicherheit der einzelnen Landgemeinden jetzt etwas besser, so daß eine Anzahl von Flüchtlingen in den letzten Tagen in ihre Heimatgemeinden zurückkehren konnten. Auch auf dem Bahnhof in Rattowitz haben jetzt englische Truppen die Bahnhofswache übernommen. Die an den Bahnhofsausgängen stehenden englischen Posten üben eine scharfe Kontrolle des Gepäcks und der Ausweise der Reisenden aus. Man muß befürchten, daß es sich dabei nur um eine ganz örtlich begrenzte und vielleicht nur vorübergehende Besserung der Lage handelt, denn die Entsendung der französischen Division soll ja gerade dem Zweck dienen, die Engländer an solchen wichtigen Stellen wieder durch Franzosen zu ersetzen. Aus den von den Franzosen besetzten Teilen des Landes aber kommen auch jetzt noch Tag für Tag neue Schreckensnachrichten von polnischen Übergriffen, denen die Franzosen keinen Riegel vorschieben.

Veratungen in Rom.

Der italienische Vorkämpfer in Berlin Frassati ist nach Rom abgereist. Seine Reise dient vor allem der Veranschaulichung über die oberflächliche Frage. Da auch der italienische Kommissar in Opatowitz, General de Marini, zurzeit in Rom weilt, kommt Frassatis Reise besondere Bedeutung zu. General de Marini ist ebenso wie sein englischer Kollege in Opatowitz, Stuart, der Meinung, daß eine Entscheidung unverzüglich getroffen werden müsse und daß dadurch die Entsendung von Verstärkungen überflüssig werden würde. Die geplante Abreise des Generals de Marini ist im letzten Moment auf Gegenbefehl von Paris unterblieben. Le Mond bleibt in Opatowitz. Ebenso scheint es sicher, daß General Marini in der kommenden Woche aus Rom nach Opatowitz zurückkehren wird.

Französische Propaganda im Saargebiet.

Unerhörte Fälschungen.

Major Richter, der Leiter der Agitation für Frankreich im Saargebiet, sollte eine Adresse an den Völkerbund zustande gebracht haben, in der angeblich Hunderttausende von Saarländern sich für den Anschluß an Frankreich ausgesprochen haben sollten. Nun hat sich herausgestellt, daß es sich bei der Richterschen Adresse einfach um eine plumpe Fälschung handelt und die mehrheitssozialistische Volkstimme in Saarbrücken stellt jetzt die Tatsache fest, daß von der erwachsenen Saarbevölkerung, die auf mindestens 250 000 Personen zu veranschlagen ist, 99,9 Prozent von einer solchen Adresse keine Ahnung hat. Existiert die Adresse wirklich, dann ist sie ein Nachwerk ohne jede Bedeutung. Der Saarverein hat an die Reichsregierung sowie an die preussische und bayerische Landesregierung eine Eingabe gerichtet, in der es heißt:

Bei den Friedensverhandlungen in Paris Ende März 1919 wurde von dem französischen Ministerpräsidenten Clemenceau der Widerstand des Präsidenten Wilson und des Ministerpräsidenten Lloyd George gegenüber den von Frankreich vorgeschlagenen Bestimmungen über das Saargebiet, welche auf eine völlige Annexion durch Frankreich abzielten, durch eine unerhörte und ungläubliche Täuschung gebrochen. Clemenceau hat sich darauf berufen, daß an den Präsidenten der französischen Republik Poincaré von 150 000 Franzosen im Saargebiet eine Adresse mit ihren Unterschriften gerichtet worden sei, in welcher diese angeblichen Franzosen um die Wiedervereinigung mit ihrem Mutterlande Frankreich gebeten hätten.

Die Eingabe weist darauf hin, daß vor der Besetzung des Saargebietes durch die Franzosen noch nicht ein Dutzend französischer Staatsangehöriger im ganzen Saargebiet anwesig waren, und daß eine Adresse, die von 150 000 Angehörigen der nur 800 000 Seelen betragenden Bevölkerung des ganzen heutigen abgetrennten Saargebietes unterschrieben worden wäre, bei der also jeder fünfte Einwohner (Kinder eingerechnet) hätte beteiligt sein müssen, zum mindesten doch in der Bevölkerung bekannt geworden sein müßte; im ganzen Saargebiet sei aber von einer derartigen Adresse weder damals noch nicht das geringste bekannt geworden. Es sei also ganz offensichtlich, daß es sich bei dieser Adresse um eine Fälschung handle, die von den schwersten Folgen für die deutsche Saarbevölkerung gewesen sei.

Selbstmord des Ministers v. Frauendorfer.

Nach Eröffnung des Strafverfahrens in den Tod. München. Der Leiter der Zweigstelle Bayern des Reichsverkehrsministeriums, von Frauendorfer, hat in Geistesverwirrung bei München durch einen Schuß in die Schläfe Selbstmord verübt.

Auf Grund einer seit längerer Zeit schwebenden gerichtlichen Untersuchung war jetzt das Strafverfahren gegen den ehemaligen bayerischen Verkehrsminister v. Frauendorfer eingeleitet. Es handelte sich dabei um angebliche Fälschungen wertvoller Münzen, an denen sich der als

leidenschaftlicher Sammler bekannte Münzler beteiligt haben soll. Die Feststellung der wahrscheinlich auf längere Zeit zurückgehenden Fälschungen soll erst dadurch erfolgt sein, daß plötzlich auf dem Markt altrömische Münzen auftauchten, die bis dahin als allergrößte Seltenheit und nur in ganz vereinzelten Stücken existierten, deren Besitzer in der Sammelwelt größtenteils mit Namen bekannt waren. Frauendorfer verschwand fürzlich ganz plötzlich aus dem Amt und es wurde alsbald bekannt, daß er nicht mehr zurückkehren werde. In München laufen zahlreiche Gerüchte über die Gründe um, die Frauendorfer zur Fälschung veranlaßt haben sollten. Einerseits wird behauptet, er sei von Hause aus nicht vermögend und Gatte einer ebenfalls vermögenslosen Frau, einer Malerin, in finanzielle Schwierigkeiten und damit auf den verhängnisvollen Weg geraten. Andere sag, Eingeweihte wollen wissen, er habe sich infolge einer Liebeshandlung getötet.

Heinrich Ritter v. Frauendorfer war Mitglied des bayerischen Staatsministeriums bis Januar 1912, trat dann in den Ruhestand, erschien später wieder auf der politischen Bühne, überdauerte auch die Novemberereignisse von 1918 und die nachfolgenden Erschütterungen in Bayern. Es würde nun ganz abwegig sein, den traurigen Fall auf politische Wege zu schieben und an der rein auf persönliche Motive zurückzuführenden Entgleisung des Verstorbenen parteipolitische Suppen zu kochen, wie es in den letzten Tagen leider von verschiedenen Seiten schon versucht wurde. Frauendorfer war als Sohn eines Volksschullehrers am 27. November 1855 in Söll geboren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Neue Reparationszahlungen Deutschlands.

Nach Meldungen aus Westdeutschland hat Deutschland der Reparationskommission die Einlösung sechs weiterer hinterlegter Wechsel von je 10 Millionen Dollar, zusammen also 240 Millionen Goldmark, angeboten. Mit der Deckungsfrage der Goldmilliarde hat sich auch die letzte Konferenz im Reichsfinanzministerium beschäftigt, an der hervorragende Vertreter der Industrie teilnahmen. Dem Vernehmen nach hat bei dieser Beratung der Reichskanzler Mitteilung gemacht, daß die nötigen Gelder zur Bezahlung der Goldmilliarde vorhanden seien und wir diese bis zum festgesetzten Termin im August begleichen werden.

Keine weiteren Eisenbahntarifserhöhungen.

Die Öffentlichkeit wird immer wieder durch Gerüchte über bevorstehende Tarifserhöhungen bei der Eisenbahn beunruhigt. Demgegenüber wird amtlich festgestellt, daß im Reichsverkehrsministerium eine Erhöhung der Tarife im Personen- oder Güterverkehr zurzeit nicht erwogen wird.

Die Reichsregierung verspricht Hilfe für Rußland.

Die schwere wirtschaftliche Lage des russischen Volkes hat durch die einer großen Anzahl von Gouvernements drohende Misere eine starke Verschärfung erfahren, die eine Reihe von erschütternden Hilferufen an das Ausland veranlaßt hat. Auch nach Deutschland sind solche Hilferufe gedrungen, von denen der an einen bekannten deutschen Dichter gerichtete dieser Lage in der Presse veröffentlicht wurde. Diese Hilferufe werden auch hier nicht ungehört verhallen, wie es in einer halbamtlichen Veröffentlichung heißt. Wie in anderen Ländern sind auch in Deutschland Bestrebungen im Gange, um eine schnelle und großzügige Hilfsaktion zu veranstalten. Auch die Reichsregierung wird der Aktion jede mögliche Unterstützung und Förderung gewähren.

Das neue sozialdemokratische Parteiprogramm.

Der Entwurf hat bisher in den Kreisen der Sozialdemokratie selbst vielfach eine so ablehnende Beurteilung erfahren, daß die Parteileitung anscheinend den Gedanken

erwägt, die Beratung und Beschlußfassung über das Programm, die auf dem Parteitag in Götting im September d. J. erfolgen sollte, um ein weiteres Jahr zu verschieben. Die sozialistische Korrespondenz wünscht jedenfalls, man solle nach der Programmdebatte in Götting den Organisationen ein Jahr Zeit lassen, um sich eingehend mit dem Entwurf und seiner Kritik zu befassen. An die Stelle der Programmdebatte soll vielmehr die Aussprache über die wichtigsten Fragen der Gegenwartspolitik treten. Als solche Fragen bezeichnet die sozialistische Korrespondenz die eines Zusammengehens der Sozialdemokraten mit der Deutschen Volkspartei und der Erfassung der Goldwerte innerhalb des Steuerprogramms der Reichsregierung.

Niedergang des ehemaligen Deutsch-Neu-Guinea.

Die in Australien erscheinende „Steeds Review“ veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel über die Art und Weise, wie die australische Regierung das ihr anvertraute Mandat über Neu-Guinea ausübt. Den dort ansässigen Deutschen sei ihr Eigentum einfach ohne Beschleunigung beschlagnahmt worden. Nach der Vertreibung der Deutschen wurden die Pflanzungen provisorisch der Leitung entlassener junger Soldaten unterstellt, die keine Kenntnis von dem Kolosnusbau und keine Erfahrung in der Behandlung der Eingeborenen hatten. Infolgedessen geht es schnell bergab mit den deutschen Kolosnuspflanzungen, die allgemein als erklaffig bekannt waren. Die Beobachter sind sich einig, daß innerhalb dreier Jahre in dem vormalig deutschen Neu-Guinea eine Katastrophe eintreten werde. „Steeds Review“ berechnet den Verlust der Pflanzungen auf 250 000 Pfund Sterling im Jahre.

Schweiz.

X Kaiser Karl streng bewacht. In jüngster Zeit tauchten Gerüchte auf, Karl von Habsburg plane neue Unternehmungen, besinde sich sogar schon auf der Reise nach Ungarn. Jetzt meldet das Reutersche Bureau aus London: Auf Erkundigung bei der schweizerischen Regierung ist der britischen Regierung mitgeteilt worden, daß die strenge Bewachung des früheren Kaisers Karl aufrechterhalten wird und daß keine Wahrscheinlichkeit dafür besteht, daß er noch einmal entweichen kann. Die in diesem Sinne aus Budapest verbreiteten Gerüchte kommen wahrscheinlich aus monarchistischen Kreisen, die an dem Widerstand gegen die Abtretung der westlichen Bezirke Ungarns an Österreich beteiligt sind. — Aus Bern wird berichtet, daß der frühere Kaiser Karl sich tatsächlich noch in Hartenstein bei Luzern befindet.

Griechen.

X Schwere Verluste in Marokko. Gegen die Stellungen der spanischen Truppen in Marokko haben mehrere Kabylenstämme einen furchtbaren Angriff gerichtet. Der Kampf soll außerordentlich heftig gewesen sein. Es wurden sofort bedeutende Verstärkungen von Ceuta abgefordert. Man sprach von mehreren hundert Toten und Verwundeten. Es wurde auch behauptet, daß der Kommandeur der spanischen Truppen von Melilla, General Fernando Sylvestro, wegen dieser schweren Niederlage Selbstmord verübt haben soll.

Für die Landwirtschaft.

Erleichterung des Abfahrens der Wagenkasten.

Da wegen Wagenmangels in sehr vielen Wirtschaften die festen Rüben- und Kartoffelkästen auf- und abgefahren werden müssen, dürfte eine Anweisung zur Erleichterung dieser Arbeit willkommen sein. Denn sie nimmt nicht nur gerade in der Erntezeit mehr Arbeitskräfte in Anspruch, als dem Landwirt entbehrlich sind, sondern die Unterstellung sowohl wie die Kisten werden stark abgenutzt. Unser Bild zeigt eine Vorrichtung, die sich vielfach bewährt hat. Aus starken Balken ist ein Gerüst erbaut, dessen

Mag auch die Liebe weinen ...

Roman von Fr. Lehne.
Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Der Herzog hatte Wort gehalten. Sein Besuch wirkte wunderbar beruhigend auf die erregte Stimmung im Dorfe Steinfurt und in der Oberförsterei. Die Sympathie der Dorfbewohner hatte auch mehr dem jungen Liebespaar, als dem verlassenen Bräutigam und den Eltern gegolten. Das hätte man dem Fräulein Dutta gar nicht zugetraut, daß sie lieber eine einfache und arme Frau Försterin werden wollte, als eine reiche und vornehme Frau Leutnant! Weil sie den Berger gar so unmenfchlich liebte! Das eben brachte sie den schlichten Dorfbewohnern so nahe!

Der Herzog hatte auch nicht verfehlt, bei dem Rittergutsbesitzer Hellwig mit vorzufahren, nachdem er in der Oberförsterei ein sehr gutes Frühstück eingenommen, dort längere Zeit verweilt und auf das lebenswürdigste mit der Frau des Hauses geplaudert hatte. Seine gütigen und klugen Worte hatten auch in der Familie Hellwig befriedigend gewirkt.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Pfingstfreude lag über dem Walde. Der weißstämmigen schlanken Birken zartgrüner Blätter schmutz wurde vom leichten Winde bewegt. Reipoll leuchtete das Blau des Himmels durch das grüne Blättergewölbe der ragenden Eichen und mächtigen Buchen, aus dem der jubelnde Gesang der Vögel erklang.

Der Herr, der in Erichs Begleitung ging, atmete tief die würzige, belebende Waldblust ein, und seine eingefallene Brust weitete sich. Er nahm den Hut ab und ließ sein graues Haar im Winde spielen.

„Erich, hier muß man gesunden — und Frieden finden! Dein Reich ist schön! Auch Deine Mutter hat ihn hier gefunden?“

„Sie hat ihn hier gesucht, Vater — gefunden?“ Erich schüttelte den Kopf. Dem anderen traten die Tränen in die Augen. Er blieb stehen und sah seinen Begleiter an.

„Erich, wir haben uns nun ausgesprochen — wir sind versöhnt — Du trägst keinen Groll mehr gegen mich —?“

„Nein, Vater! Das alles liegt hinter mir, und wir wollen nicht mehr darüber sprechen. Ich bin ja nicht der am meisten verletzende Teil gewesen! Um unserer Mutter willen bin ich froh, daß sich alles noch so fügt, daß der Abend ihres Lebens sie entschädigt für alles, was sie hat leiden müssen!“

Wortlos drückte Graf Ottomar Allwörden ihm die Hand, in scheuem Glück auf ihn blickend, der sein Sohn war. Schweigend gingen sie dann nebeneinander — jeder mit seinen Gedanken beschäftigt.

Erich war noch tief ergriffen durch das Wiedersehen mit seinem Vater. Er hatte bald in dem früh Gealterten, der an Graf Müllers Seite das Abteil verlassen, den Mann erkannt, welcher vor sechzehn Jahren im großen Prunkaal des Schlosses Lengefeld ihn und die Mutter mit leeren Worten abgepreßt; mit Worten, die sich tief in das Herz des vierzehnjährigen Knaben und ihn zu dem eisernen, unbeweglichen Charakter geschmiebet hatten, der er jetzt war ...

Doch in dem ergreifenden Augenblick, da der Legationsrat ihm den Vater zuführte, und ihre Hände ineinander ruhten, ihre Augenpaare ineinander blickten — in diesem Augenblick schwand jede Bitterkeit, die er noch gehabt und wie einem heiligen, erhabenen Gefühl, dem er durch das Wort „mein Vater“ Ausdruck verlieh. Tränen umschleierten seine Augen, unbedeutlich nur sah er, wie sein Vater sich auf Rübiger stützte, von seinen Gefühlen überwältigt — unfähig, ein Wort zu sprechen. Ottomar Allwörden schaute nur — er konnte es noch nicht fassen, daß dieser herrliche Mensch sein Sohn war, und auch sein Sohn sein wollte! Welche unverdiente Gnade des Himmels!

Der Legationsrat blieb auf der kleinen Station bis zum nächsten Zuge, der ihn weiter führen sollte nach Bredewitz, zur Frau Pastor Vohsing, um von da die beiden jungen Mädchen Dutta und Lori wieder nach Hause zu holen. Erich hatte ihn in alles eingeweiht, und jetzt war der Augenblick gekommen, da Dutta erfahren durfte, wem sie ihr Herz geschenkt! Ihre Liebe hatte die Probe bestanden und sollte nun belohnt werden.

Das Forsthaus war in Sicht. Erich hemmte seine Schritte. „Da, Vater, ist unser Haus. Gehe hinein! Die Mutter erwartet Dich!“

Er blieb zurück. Diese Stunde gehörte nur den beiden.

Langsam, schwer, wie von einer großen Last gedrückt, näherte sich Ottomar Allwörden dem Hause. Vor der Tür blieb er plötzlich gebückt stehen — wie von Furcht erfaßt — dann aber straffte sich seine Gestalt unter einem schnellen Entschluß, und er ging hinein.

Der frischgefreute Sand auf der kleinen Bordelle knirschte ihm entgegen. Seine Augen verschleierten sich; die Tür links vom Eingang, hatte ihm Erich gesagt — das Herz schlug ihm bis zum Hals, als er die Hand auf den Türgriff legte.

In dem durch den grünen, rankenden Wein immer etwas bämmerigen Zimmer erwartete Frau Maria den Grafen Ottomar Allwörden.

Wie aus Stein gemauert, stand sie da; jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen — nur in den großen, dunklen Augen lebte es.

Sie hörte ihn draußen; doch nicht um eine Welt vermochte sie sich zu rühren, ihm einen Schritt entgegen zu tun.

Und dann stand er ihr gegenüber — der geliebte, der gehagte und doch zuletzt wieder geliebte Mann; er stand ihr gegenüber als ein Bittender, als einer, der den Weg verloren und ihre Hilfe brauchte.

Sechzehn Jahre sind eine lange Zeit — und sechzehn Jahre in Arbeit und Sorge und nimmer ruhendem Leid verbracht, die zehren doppelt vom Leben — die lassen frühzeitig altern und das Haar erbleichen, die nehmen unbarmherzig Frauenschöne und Anmut hinweg. Mit heißem Schmerz sah Ottomar Allwörden, was aus „seinem Gnadenbilde“, seiner Madonna, geworden — durch seine Schuld. Aber noch immer lag eine Hobeit über dieser Frauengestalt, eine Würde, die für einen Königsthron gepaßt hätte ...

Sie standen sich gegenüber und sahen sich an, ohne ein Wort zu finden. Gaben sich an, als ob eines des andern Seele ergründen wollte — da endlich streckte er ihr die Hände entgegen, und in erstiften Lauten rang es sich von seinen Lippen:

„Maria, kannst du mir vergeben?“

Und da hatte Maria beim Ton der einst so geliebten Stimme alles vergessen, was sie ihm hatte sagen wollen; was sie sich oftmals ausgedacht, wenn das Leben sie noch einmal zusammenführen sollte. Sie hatte ihre Vorwürfe, ihren Groll, ihren Kummer und ihre Sorgen vergessen, in der verzehrenden Weibesliebe, in dem Mitleid, das ihr Herz so ganz erfüllte beim Anblick des müden Mannes, dessen Antlitz deutliche Spuren davon zeigte, daß auch er durch Leid und Enttäuschungen gegangen ...

Wäre er im Glück gekommen, als ein Sieger und Befreier, als ein Glückspender, so wäre ihr wohl das beschreibende Wort, nach dem er düsterte nicht so leicht vom Munde geflossen als jetzt, da er als ein Bittender vor ihr stand und auf ihre Vergebung wartete — wie ein Verurteilter, der auf Gnade hoffte.

Mit ihren lindern Frauenhänden schloß sie die seinen.

„Da, Ottomar, ich habe Dir vergeben.“

Liebreich beugte sie sich über den Mann, der vor ihr niedergefunken war und sein Gesicht auf ihre Hände gelegt hatte — die heißen Tropfen, die sie darauf fühlte, waren die größte Genugtuung ihres Lebens ...

Und sie dachte daran, daß dieser Mann ihr einst das Liebste auf der Welt gewesen — und daß er der Vater ihrer Kinder war!

Die Starrheit ihrer Züge hatte sich gelöst; ein weicher, freudiger Glanz breitete sich darüber — wie nichtig und töricht ist doch aller Haß und Groll — und wie süß ist das Vergessen —

Es lag Weihe über dieser Stunde, welche zwei Menschen nach langer, langer Trennung wieder zusammengeführt hatte — zwei Menschen, die von Anbeginn zu einander gehörten.

obere kräftige Querflange auf der einen Seite nur auf einem Stützballen ruht, während auf der andern Seite zwei Stützballen und ein über diese gelegter Querbalken einen offenen Durchgang lassen, breit genug, um die Wagenlasten in ihrer ganzen Länge bequem hindurch-



Absetzen der Wagenlasten.

zulassen. An dem Querbalken befinden sich zwei Flaschenzugrollen, über welche eine hinlänglich kräftige Kette läuft. Diese teilt sich an einem Ende in zwei Ketten, die jede in einen starken Haken auslaufen. Die Haken werden in zum Entleeren der Kisten vorgesehenen Seitenschlüssen gebohrt und dann der Kisten von dem unter das Gerüst geschobenen Wagenkasten durch Anziehen der Kette gehoben. Dann schiebt man den schwebenden Kasten durch den offenen Durchlass des Gerüsts seitwärts auf das Gefäss, wo die Wagenlasten ihren üblichen Lagerplatz zum Trocknen, Ausbessern usw. haben. Ein anderer Kasten wird nun mit Hilfe der beiden eingehakten Kettenenden leicht gehoben und auf das Wagengefäß gebracht. Neben der Ersparnis an Arbeitskräften kommt besonders der Vorteil in Betracht, daß das Material sowohl der Wagen als der Kisten nicht durch gewalttätige Mittel, Stoßen, Werfen usw. vorzeitig ruiniert wird.

Schweinerassen.

Bekanntlich kommen alle neueren Schweinerassen, in ihrer ganzen Verschiedenheit an Färbung, Größe, Maßbarkeit und Fleischansatz, von zwei Urformen ab, dem europäischen Wildschwein und dem chinesischen (bzw. indischen) Schwein. Von ersterem kommen die Landrassen, von letzterem die sogenannten Edelrassen her. Das Wildschwein unserer Wälder der Stammbater unserer unbedeckten Landschaften ist, zeigt auf den ersten Blick das bayerische Landschwein. Von diesem



Verfärbtes Schwein.

kommt seine starkknochige, larpfenrüdige Gestalt, der lange Schädel und der starke Vorkranz an. Es ist am Vorderbein rotbraun bis schwarz gezeichnet und daher in der Farbe ähnlich dem ihm stammesverwandten polnischen Schwein, ferner den oberösterreichischen, böhmischen usw. Als Nuttschwein ist das bayerische sehr geschätzt, obwohl es zu den kleineren deutschen Rassen gehört. Raufähigkeit, Fruchtbarkeit, verhältnismäßig geringe Anfälligkeit gegen Seuchen, außerordentliche Qualität von Fleisch und Speck zeichnen es aus. Daher ist sein Fortbestand trotz des Vordringens der sogenannten Edel- oder englischen Rassen wohl noch auf lange als gesichert zu betrachten. Und das ist auch wünschenswert, denn der Raufähigkeit und Maßbarkeit der Edelrassen steht die geringe Güte ihres Speckes gegenüber, und zur Aufzucht der überfeinerten Rassen werden unsere alten kräftigen Landschweine immer ihre Existenzberechtigung behalten.

Das romanische Schwein kommt von dem asiatischen ab. Es ist ein wenig ansehnliches Tier, verglichen mit unseren nordischen Schweinen. Seine Farbe ist dunkelgrau, rotbraun oder tief schwarz, oft mit einem eigentümlichen Metallglanz. Der Kopf ist ziemlich kurz, aber der Rüssel schlank und die spigen Ohren nach vorwärts gerichtet. Der Rücken ist breit und geradlinig, das Kreuz etwas abschüssig. Die Beine sind verhältnismäßig niedrig gestellt, die Größe wird niemals auch nur mittel. Die Tiere sind frühreif, aber recht weichlich und haben kein



Bayerisches Landschwein.

ausgebildetes Specklager, machen daher auf unser an ganz andere Vorkentnisse gewöhntes Auge einen etwas dürftigen Eindruck. Das romanische Schwein teilt sich in verschiedene Schläge, von denen das spanische und das portugiesische Schwein die feinsten und kleinsten nicht nur ihrer Rasse, sondern überhaupt in der Schweinezüchtung sind. Am bekanntesten ist das neapolitanische Schwein, ein Rasse, der oft überhaupt für romanisches Schwein gebraucht wird. Oft genannt werden ferner die hierher gehörigen Perigord- und Bündner-Schweine. In der modernen Schweinezüchtung spielt das romanische Schwein insofern eine Rolle, als eine Anzahl der bekanntesten veredelten Rassen nicht aus der unmittelbaren Kreuzung mit den Akaten, sondern aus der mit dem romanischen Schwein hervorgegangen sind. Hierbei gehören die meisten schwarzen und bunten Kulturrassen, so auch das Verfärbte Schwein.

Unter den englischen Schweinerassen, die für deutsche Verhältnisse in Betracht kommen, nehmen die Verfärbten

eine hervorragende Stellung ein. Sie sind zwar langsamer in der Entwicklung als die beiden andern bei uns zu Hause gelangten Rassen, die Suffolks und die Yorkshires, aber sie sind infolge ihrer früheren Reife abgeklärter und sind auch fester im Fleisch als die beiden großen Schläge. Das Verfärbte Schwein ist mittelgroß, von schön ausgeglichener Körperbau und hat kräftige Beine. Seine Farbe ist schwarz, auch gefleckt und gelblichweiß. Da es in seinen Eigenschaften unserm Landschwein nahesteht, so eignet es sich zur Kreuzung mit diesem und wird auch tatsächlich oft dazu benutzt. Verwandt mit ihm ist das in England neuerdings sehr verbreitete rötlich-gelbe Tamworth-Schwein, das ebenfalls bei uns Eingang gefunden hat und noch abgeklärter ist als das Verfärbte Schwein, außerdem durch große Fruchtbarkeit sich auszeichnet.

Nah und Fern.

Die Sammlungen für das Oberschlesier-Hilfswerk sind in erfreulichem Fortschritte. Die neuesten Meldungen aus Oppeln ergeben, daß der Bedarf an Mitteln zur Abhilfe der allerbittersten Not ungeheurer ist. Tausende von Familien wohnen, von Leibwäsche, Kleidern und Betten entblößt und der Nahrungsmittel beraubt, in halberstörten Häusern. Fünf Millionen konnten für die Nothandhilfe des Roten Kreuzes in Oberschlesien, zwei Millionen für die ergänzende Nahrungsmittelfürsorge aus dem Oberschlesier-Hilfswerk überwiesen werden.

Der Prinz als Vegetarier. Nach dem letzten Bericht der neuen Mitglieder des Deutschen Vegetarierbundes ist der Bruder des letzten Königs von Sachsen unter der Vegetarier gegangen. Er wird ausgeführt unter der Bezeichnung „Universitätsprofessor Dr. theol. et jur. utr. Max Herzog zu Sachsen“. Der ehemalige Prinz ist auch als eifriger Alkoholgegner bekannt.

Über 100 Millionen Mark Brandschaden. In der Katastrophengruppe Theodor Reichardt, G. m. b. H. in Landsberg brach vor kurzem ein Felsenbrand aus. Der Brandschaden hat eine über alles Erwartung gehende Höhe erreicht: weit über hundert Millionen Mark! Das Unternehmen ist mit nicht weniger als 150 Millionen Mark versichert. Zunächst hat es von den Versicherungsgesellschaften eine Abschlagszahlung von 50 Millionen Mark verlangt. Die beteiligten Versicherungsgesellschaften erleiden demzufolge schwere Verluste.

Verunglückter „Todesprung“. Im Zirkus Angelos verfiel bei einer Vorstellung in Köslin der Artist Gabbin Brons, der in verschiedenen pommerischen Städten durch seinen „Todesprung“ Aufsehen erregte, sein Ziel und stürzte in die Menge. Er wurde schwer verletzt und bewußtlos weggewischt.

Raubmord. Der Händler Willi Werner aus Grimmschau i. Sa. wurde in Körschlich bei Magdeburg erschossen aufgefunden. Es wird Raubmord vermutet, da ein Raubbetrag von 12 000 Mark und ein Scheck über 10 000 Mark vermißt werden. Werner befand sich in Magdeburg zum Kälberverkauf, und man nimmt an, daß er von seinen Mördern aus Magdeburg nach Körschlich gelockt worden ist.

Eine halbe Million aus einem Postwagen geraubt. In München wurde am hellen Tage aus einem Postpostwagen, der vor der Reichsbahnhauptstelle hielt, ein Postbeutel mit einer halben Million Mark gestohlen. Der Dieb, der eine Postdienstmütze trug, hatte den Wagen mit einem Ruckschloß geöffnet.

Dänische Fürsorge für deutsche Kinder. In dem Arbeiterblatt „Sozialdemokraten“ veröffentlicht das dänische Komitee für Hilfeleistungen an die vom Kriege heimgesuchten Länder einen Aufruf, in dem die Dänen aufgefordert werden, den unglücklichen Kindern in den notleidenden Ländern, insbesondere in Sachsen und Thüringen, dadurch Hilfe zukommen zu lassen, daß dänische Familien sich bereit erklären, diese Kinder längere Zeit in Pflege zu nehmen.

Zeichn Häuser eingestürzt. In Paris brach in einem Geschäft für Theaterdekorationen ein Brand aus, der ungeheure Ausdehnung annahm und zehn Häuser einschaltete. Der Schaden soll über 10 Millionen Franken betragen. Zwei Personen wurden leicht verletzt.

Henny Portens Wiedervermählung. Die bekannte Filmschauspielerin Henny Porten, deren erster Gatte im Kriege gefallen ist, hat sich mit dem Arzt Dr. v. Kaufmann, der Vizepräsident von Dr. Wiggers Krankenhaus in Garmsitz-Portenkirchen ist, verheiratet.

Neue Flugpostverbindung. Am 26. Juli wird die erste Flugpostverbindung auf der Linie Kowno-Königsberg-Berlin eröffnet. Mit den Postfluggesellschaften werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen sowie Personen und Pakete befördert werden.

Unter einer Schneedecke begraben. Aus Engelberg in der Schweiz wird berichtet: Als zur Erholung hier weilende Knaben eine Schneehöhle bei Trübsee (?) besichtigten, stürzte die Schneedecke ein und begrub eine Anzahl der Knaben unter sich. Zwei wurden als Leichen ausgegraben, zwei andere sind schwer verletzt.

Dürre und Hundstagspest. Die englischen Blätter melden, daß die Wasserversorgung Londons infolge der andauernden Trockenheit schwer gefährdet ist. Es werden dringende Maßnahmen zur Wasserbeschaffung getroffen. Die „Daily Express“ schlägt ernstlich vor, daß „Rufschiffe flüchtige Luft in die Wolkenkammern treiben sollen“, damit Regen erzeugt werde.

Nach Deutschland ausgewiesen. Aus Ottawa in Kanada berichtet man: Werner Horne, der wegen eines Dynamitanschlags auf eine Eisenbahnbrücke während des Krieges zu einer zehnjährigen Freiheitsstrafe verurteilt worden war, ist für geisteskrank erklärt worden. Die Regierung hat daraufhin seine Freilassung angeordnet und ihn nach Deutschland ausgewiesen.

Neueste Meldungen.

Erhebung der Anlage gegen v. Jagow.

Leipzig. Nach Informationen der „Z. u.“ ist die Anklage gegen den ehemaligen Berliner Polizeipräsidenten Gottfried v. Jagow wegen Teilnahme am Rapp-Putsch jetzt nach Abschluß der Voruntersuchung von der Reichsanwaltschaft dem ersten Strafsenat des Reichsgerichts zugestellt worden. Damit ist die Anklage gegen v. Jagow offiziell erhoben. Der erste Strafsenat wird gemäß der Strafprozessordnung über die Eröffnung des Hauptverfahrens zu beschließen haben. Nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge und mit Rücksicht auf die bis zum 15. September dauernden Gerichtsserien darf man annehmen, daß die Hauptverhandlung frühestens im Oktober dieses Jahres stattfinden wird.

Der Mörder der beiden Bürgermeister überführt.

Heidelberg. Wie gemeldet wird, hat die Untersuchung der Fingerabdrücke des Mörders Seifert durch den bekannnten Gerichtschreiber Dr. Bovy (Frankfurt) ergeben, daß die blutigen

Fingerabdrücke auf der Briefkäse des ermordeten Bürgermeisters mit denen Seiferts übereinstimmen. Damit erscheint jeder Zweifel an der Täterschaft Seiferts ausgeschlossen. Es ist auch anzunehmen, daß die beiden an der Schweizer Grenze verhafteten Personen nicht im Zusammenhang mit dem Mörder stehen.

Billigere Telegramme nach Amerika.

Berlin. Eine neue Gebührentafel für Telegramme wird am 1. August eingeführt. Sie bringt eine billigere Portogebühr für Funktelegramme nach Amerika und darüber hinaus infolge der Herabsetzung des Anteils für die Funkstrecke zwischen Deutschland und Nordamerika um etwa 25 Prozent. Nach der Stadt New York kostet das Wort statt 19,50 Mark nur noch 15 Mark, nach den übrigen Anhalten des Staates New York und anderen Neuenlandstaaten 17,50 Mark, so nach Connecticut, Delaware, Massachusetts, New-Jersey, Pennsylvania und Vermont. Auch die teuren Telegramme werden auf dem Funkwege ermäßigt. Nach den Inseln Bonairs und Aruba kostet das Wort statt 112,50 Mark nur 105 Mark. Der drahtlose Weg ist aber nicht mehr durch das Wort Funk, sondern durch die Bezeichnung „Transradio“ anzugeben. Die übrigen Telegrammgebühren bleiben unverändert.

Zivilberufliche Kurse für Offiziere.

Berlin. Nach einem Erlaß des Reichswehrministers sind durch den Nachtragshaushalt 1921 im beschränkten Maße Mittel zur Veranstaltung von Kursen zur Überleitung in einen Zivilberuf namentlich auch für Offiziere, die vor dem Ausscheiden stehen, bereitgestellt. Die zurzeit vor dem Ausscheiden stehenden Offiziere werden darauf hingewiesen, daß ein neuer 4-monatiger Arbeitskurs bei dem Reichsarbeitsnachweis für Offiziere in Berlin etwa am 15. August d. J. beginnt.

England und Frankreich im Orient.

London. Laut „Daily Telegraph“ herrscht große Beunruhigung in Paris wegen der Tatsache, daß Emir Feisal vor kurzem eine Proklamation erließ, in welcher er sagte, er wolle Syrien gern von der französischen Oberherrschaft befreien. Die französische Regierung habe amtlich die Aufmerksamkeit der britischen Regierung auf diesen Vorgang gelenkt, weil eine Loslösung von der französischen Souveränität nur zugunsten Englands geschehen könne.

Vorkehrungsmaßnahmen gegen die Cholera.

Kawna. Infolge der Ausbreitung der Cholera in Russland hat die lettlandische Regierung zusammen mit dem amerikanischen Roten Kreuz Litauen und Estland zu einer Beratung über die dagegen zu ergreifenden gemeinsamen Maßnahmen eingeladen. Die Konferenz wird in Riga abgehalten.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Telegraphen“.

Ein neuer englisch-italienischer Vorschlag über Oberschlesien.

Paris, 25. Juli. (tu.) Ein englisch-italienischer Vorschlag ist gestern aus Oppeln in Paris eingetroffen, der den Gegenstand neuer Beratungen zwischen Paris und London bilden wird. Der englische und italienische Kommissar haben beantragt, vor jeder Entscheidung des Obersten Rates Deutschland und Polen diejenigen Kreise Oberschlesiens zu übergeben, die nicht mehr strittig gemacht werden können. Die beiden Kommissare sehen in diesem Vorschlage ein Mittel, die interalliierten Truppen in den strittigen Kreisen zu konzentrieren und dadurch die Entsendung von Truppenverstärkungen überflüssig zu machen.

Ein Waldbrand auf dem Niederwald.

Wiesbaden, 25. Juli. (tu.) Auf dem Niederwald, in der Nähe des Nationaldenkmals, im Bezirke Kammerforst brach am 23. Juli abends ein Waldbrand aus, der eine sehr ausgedehnte Fläche alten Waldbestandes vernichtete. Die Wehren aus den verschiedenen Nachbarorten des Abteingaus und französischen Militär konnten den Brand, der die ganze Nacht hindurch währte, erst am nächsten Morgen zum Stillstand bringen.

Der englische Kommissar nach London berufen.

Paris, 25. Juli. (tu.) Wie der Londoner Korrespondent des „Pest“ Parisien erfährt, hat die englische Regierung den englischen Kommissar in Oberschlesien Sir Harold Stuart aufgefordert, dringend nach London zu kommen, um mit der Regierung zu konferieren. Die englische Regierung will ihre Vertreter in Oberschlesien über die Meinungsverschiedenheiten der Kreise, die zwischen seinem persönlichen Telegramm und der Note der alliierten Kommissare an die Vorkonferenz bestehen. Der Korrespondent meldet weiter, daß gestern eine neue Unterredung zwischen dem französischen Vorkonferenz und Lord Curzon stattgefunden habe. Nach gewissen Informationen würde England mit einer Beratung der Sachverständigen einverstanden sein, wenn die französische Regierung den Zusammentritt des Obersten Rates für den 1. oder 5. August vornehmen würde.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 25. Juli.

Mitteilungen aus der Ratsitzung

vom 21. Juli 1921.

1. Zunächst erfolgt die Verpflichtung des neu eingetretenen Mitglieds Herrn Stadtrat Fröhlich durch den Herrn Vorsteher unter Ableistung des vorgeschriebenen Eides. 2. a) Kenntnis nimmt von der Einladung der hiesigen Schützen-Gesellschaft zum Festzug, b) vom Stand der Erwerbslosen im Monat Juni, c) vom Rundschreiben 39 des Sächsischen Arbeitgeberverbandes, Ruheordnungen betr., d) von der Verordnung des Landeswohnungsamtes, Richtlinien für die Handhabung des Gesetzes über den Verkehr mit Grundstücken, e) von der Zuweisung der Hilfslehrerstellvertreterin Haebler anstelle der Hilfslehrerin Breitschneider ab 1. August 1921. 3. Bezüglich des Spielplatzes auf der Schützenwiese nimmt man Kenntnis vom Kostenschlag Burtardt und dem Vorschlage des Herrn Baumeister Berthold und beschließt, unter Zustimmung des Baumeisters eine Ortsbefestigung vorzunehmen. 4. Bezüglich des 8. Nachtrags zur Ortsschulordnung, Elternratswahl betr., beschließt man, dem Beschluß der Stadtverordneten vom 14. Juli 1921 Nr. 3 beizutreten. 5. Dem Fürsorgeverein für Taubstumme in Sachsen soll auf sein Verlangen ein Unterstützungsbeitrag von 50 M. gewährt werden. 6. Kenntnis nimmt man vom Beschluß des Schulausschusses vom 8. Juli 1921, Bereitstellung von Mitteln für Heizungsmaterial zur Heizung der Turnhalle im Winterhalbjahr betr. Der Rat beschließt, zur Heizung für Schulklassen ein Berechnungsgeld von 2000 M. in den Haushaltsplan einzustellen. Der Schulleiter soll jedoch angewiesen werden, die Turnstunden möglichst so zu legen, daß nicht jeden Tag geheizt werden muß. 7. Bezüglich der Wacheinrichtung für die Klassenzimmer der Schule nimmt man vom Beschluß des Schulausschusses vom 8. Juli 1921 Kenntnis und beschließt, dem Beschluß beizutreten. Die erforderlichen Mittel werden bewilligt. 8. Einer Familie werden aus der Koffer-Stiftung 100 M. einmalige Beihilfe zur Behandlung des verkrüppelten Sohnes bewilligt. 9. Der Rat beschließt, die Mitgliedschaft bei der Tiefbau-Berufsgenossenschaft in Berlin zu kündigen und nach Ablauf der Kündigung dem Bauunfallversicherungverbande sächsischer Gemeinden beizutreten. 10. In

Hausaufgaben Majorität beschließt man, auf das Vorkaufsrecht zu verzichten und die erforderliche Genehmigung nach dem Gesetze über den Verkehr mit Grundstücken zu erteilen (gegen 1 Stimme). 11. Kenntnis nimmt man von den Schreiben des Straßen- und Wasserbauamtes vom 7. Juli und 20. Juli 1921, Pachtung von Obstnutzungen an den Staatsstraßen betr. Mit der vorgeschlagenen Pachtung ist man einverstanden; die erforderlichen Mittel von 6800 und 8050 M werden bewilligt. 12. In Wegefachen Einmütigkeit ist man damit einverstanden, daß Bekanntmachung erfolgt, daß der durch die Ratsmühle nach dem Neumarkt führende Fußweg als öffentlicher Weg gesperrt und eingezogen wird. 13. Fußwegausbesserungen. a) Kenntnis nimmt man von der Bewilligung von 1200 M für Wegebaueinrichtungen durch die Amtshauptmannschaft. b) Weiter nimmt man Kenntnis vom Kostenanschlag des Herrn Oberamtsstraßenmeisters Dahn vom 5. Juli 1921 über Fußwegausbesserungen. Der Rat beschließt, dem Vorschlag des Oberamtsstraßenmeisters entsprechend die Fußwege der Meißner Straße, Wielandstraße, Bismarckstraße und Geizinge ausbessern zu lassen. Die erforderlichen Mittel werden bewilligt. Sollten noch Mittel verfügbar bleiben, so soll der Fußweg der Bahnhofstraße ausgebessert werden. 14. Auf das Schreiben des Vorstandes des Haftpflichtversicherungsverbandes vom 7. Juli 1921 beschließt der Rat, die Erklärung abzugeben, daß die Stadtgemeinde Wilsdruff über den 31. März 1923 hinaus nicht mehr dem Verband anzugehören beabsichtigt. 15. Ausschüsse betr. Der Rat beschließt, Herrn Stadtrat Frühauß in die Ausschüsse (Wohnungs-, Sparkasten- und Fürsorgeauschüsse) zu berufen, in denen bisher Herr Schlichenmaier als Stadtrat tätig war. Der Vorsitz im Elektrizitäts- und Wasserwerksauschuss und die Leitung des Elektrizitätswertes wird Herrn Stadtrat Rechner übertragen. Der Vorsitz im Armenauschuss wird Herrn Stadtrat Bombach übertragen. 16. Der Rat beschließt, daß die Gerichtsstraße in 3,5 Meter Breite mit Hilfe der produktiven Erwerbslosenfürsorge ausgebaut wird. Die erforderlichen Kosten werden bewilligt. 17. Kenntnis nimmt man der Verordnung des Arbeitsministeriums vom 7. Juli 1921, Gewährung einer außerordentlichen Beihilfe an langfristige Erwerbslose betr. Der Rat beschließt, die zur Durchführung der Verordnung erforderlichen Mittel zu bewilligen und die Ausführung der Verordnung dem Fürsorgeauschuss zu übertragen. 18. Mit der vorgeschlagenen Abänderung des 5. Nachtrags zum Sparkastenregulativ ist man einverstanden. Hierüber wurden 18 Punkte erledigt.

Schützenfest. Das diesjährige Königschießen der Privat-Schützengesellschaft wurde am Sonnabend abend durch einen Zapfenstreich eingeleitet, der fast alle Straßen des Städtchens berührte und dem viel Volk voran- und nachzog. Im Anschlusse daran wurde wie am Donnerstag nach dem Erzerzieren verschiedentlich eine recht fröhliche Bierprobe gehalten, bei der die alte „Sehbstigkeit“ sich öfter bewährt haben soll. Am gestrigen Sonntag landte die Sonne schon ihre Wärme verschmerzlich herab, als zwei schmale Herolde zu Pferde ihren Bedruck in die im Schmude frischen Grüns und bunter Fahnen prangenden Straßen sandten, den Beginn des Hauptfesttages ankündigten und bei den Schützen sowohl wie bei der Bevölkerung Feststimmung weckten. Wie Heimatlänge mögen die Fanfarenläute auch den alten Artilleristen um die Ohren klingen sein. Im Laufe des Vormittags erfolgte sodann das Aufziehen der Wache und anschließend fand in dem von Herrn Malermeister Schindler ganz wunderbar gemalten Saale des „Löwen“ das von Schützenkönig, Herrn Buchdruckereibesitzer Arthur Zschunke, gebotene Königsfrühstück statt, das der Küche des Herrn Schläpfer alle Ehre machte. Bei prächtigen Vorträgen der Stadtkapelle nahm das Wahl einen fröhlichen Verlauf. Die Tafel eröffnete der Schützenkönig, indem er seinen Gästen ein herzliches Willkommen entbot. Der Vorsteher der Gesellschaft, Herr Baumfchulensbesitzer Quanz, begrüßte die zahlreich erschienenen, besonders Herrn Bürgermeister Dr. Kronfeld, und feierte die Schützenmajestät als den Mittelpunkt der Gölde und des Festes. Der jüngste Kamerad, Herr Dachbedeckmeister Ziemert, widmete Herrn Quanz Worte des Dankes und der Anerkennung für die glänzende Führung der Geschäfte. An Schillers bekanntes Wort „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an“ knüpfte Herr Musikdirektor Kamisch an und feierte die Schützengölde als einen Hort deutsch-völkischer und vaterländischer Gesinnung, der in diesen Tagen blindwütigen Hasses der Feinde von innen und außen doppelt vonnöten sei. Und wie ein heiliges Gelöbniß brauste das alte Schütz- und Truglied der Deutschen durch den Saal. Herr Kaufmann Wehner gedachte in humorvoller Weise der legendären Regierungszeit „Arthur, des Gemüthlichen“ und bezeichnete es als Ehrenpflicht eines jeden, für alle gute deutsche Sitten und Gebräuche, für Volksthe, wie das Schützenfest mit aller Kraft einzustehen. Sein Hoch auf die Schützengölde wurde begeistert aufgenommen, ebenso das auf den Schützenkönig und seine Familie ausgebrachte des Herrn Quanz, der den Dank der Gesellschaft an Herrn Zschunke für alles Gebotene zum Ausdruck gebracht hatte. Nach Dankesworten des letzteren für alle ihm bewiesene Freundschaft und Kameradschaft neigte sich die

Frühstückstafel ihrem Ende zu. Sie wurde weiter gepflegt in fröhlicher Schützenkeise bis zum Beginn des Festzuges, der sich gegen 3 Uhr unter Vorantritt der Stadtkapelle und zweier Herolde zum Königshause und über den Markt zum Festplatz in Bewegung setzte. Er bot mit den Fahnen der Vereine ein buntes, malerisches Bild und wurde öfter mit Blumen dombarziert. Eine ganz gewaltige Menschenmenge säumte die Straßen ein und ergoß sich auf den Festplatz, wo an Belustigungen, Gyl- und Trinkelegenheit, Glücksbuden usw. kein Mangel war. Während hier Drehorgeln gröhlten und die Ausschreier frächzten, Gewinnräder knarrien und Schaulein schwangen, umweht vom Duft von Pfefferkuchen, Süßigkeiten, warmen Würstchen und Fischchen, erklang im Schießsalon manch froher Büchsenknall, drehten sich in den Sälen die Paare im Reigen. Bis in die sinkende Nacht hinein währte der Jubel und der Trubel, die, wie das ganze Fest überzeugend darlegten, daß das Schützenfest ein wahres Volksfest geblieben ist, das niemand missen möchte. — Der heutige Montag brachte bis Redaktionsschluß den Rapport im „Löwen“, wo eine hohe Obrigkeit zu Gericht saß über die Missetäter im grünen Rod, die samt und sonders trotz bester Verteidigung der auf Staatskosten gestellten Justizräte verdonnert wurden. Selbst die blonde Schützenlieblin mußte als Vertreterin ihrer Firma unter dem Beifall der Menge büßen. — Nachmittags 2.30 Uhr wurde wieder nach der Festwiese gezogen, allwo der Betrieb wie am Sonntag weiterging. Im Schießsalon trachten die Büchsen nach der Königscheibe. — Der alte König geht nunmehr zu den Ahnen und ein neuer Herrscher hält heute abend um 9 Uhr seinen Einzug. Der Weg führt vom Schützenplatz die Bahnhofstraße hinaus bis zu Frübaußs Brauerei, zurück bis zur Post, Zedlerstraße, Dresdner Straße bis Quanz, zurück, Rosenstraße, Post, Freiburger Straße, Markt, Meißner, Wieland-, Zellaer Straße bis Amtsgericht, zurück bis zur Wohnung des alten Königs, Verabschiedung desselben, Markt, nach der Wohnung des neuen Königs, Einbringung der Fahnen im „Adler“.

Diese Wärme und kein Regen. Die Hoffnung vieler, daß der Mondwechsel andres Wetter und vor allem Regen bringen würde, hat getrogen. Die Trockenheit hält weiter an. Nur das Erzgebirge hat strichweise Gewitter mit Regen gehabt. Die drückende Schwüle und die Verdüsung des Himmels lassen öfter Hoffnung auf Regen aufkommen. Der Erfolg war aber nur starker Wind und stärkere Abkühlung in den Nächten. Für die im Gange befindliche Getreibeernte ist dieses Wetter natürlich außergewöhnlich günstig. Mancher wird daraus die freudige Hoffnung schöpfen, daß eine gute Ernte dazu führen wird, nicht nur die lästigen Fesseln der Zwangswirtschaft in der Brotverforgung restlos abzuwickeln, sondern auch einen Preisabbau zu ermöglichen. Ein ergiebiger Gewitterregen tut jedoch bringend not. Die Hackfrüchte schmachten nach Feuchtigkeit und das Gartengemüse ist im Wachstum sehr behindert. Alles Gute ist aber eben letztendlich nie besammern.

Der Freiwilligen Feuerwehr gehörte Herr Werkführer Paul Hille seit mehr als 34 Jahren an, desgleichen Herr Gastwirt Paul Vögels seit 25 Jahre. Für die während dieser Zeit der Stadt im Interesse der Feuerlöschbarkeit geleisteten treuen Dienste spricht der Stadtrat im amtlichen Teil dieser Nummer dankbare Anerkennung aus.

Eine aufgehobene Fahrpreismäßigung. Auf den Reichseisenbahnen wurde bisher den versicherungspflichtigen Mitgliedern von Krankenkassen im Sinne der Reichsversicherungsordnung, sowie deren freiwilligen Mitgliedern, soweit das Einkommen nicht 2500 Mark im Jahre übersteigt, bei Reisen zur Aufnahme in Heilanstalten, Krankenhäusern, zum Kurgebrauch usw. Fahrpreismäßigung gewährt, wenn die Entsendung auf Kosten der Krankenkasse geschah. Die gewährte Fahrpreismäßigung betrug 50 Prozent des Fahrpreises. Nach einer Mitteilung des Tarifangeizers wird diese Fahrpreismäßigung vom 1. August ab nicht mehr gewährt.

Die Haftpflicht der Eisenbahn. Einigen anderelautenden Zeitungsmeldungen macht die Eisenbahndirektion Berlin Berlin darauf aufmerksam, daß bereits vor längerer Zeit die Haftpflichtsumme für ausbewahrtes Gepäc erhöht worden ist. Seit dem 1. März haftet die Eisenbahn für Verlust, Minderung, Beschädigung oder verspätete Auslieferung der zur Aufbewahrung angenommenen Gegenstände für den nachgewiesenen Schaden bis zum Höchstbetrage von 500 Mark (gegenüber der früheren Haftung von 100 Mark).

Die Rückwirkung der „Sanktionen“ in Sachsen. Die Aufrechterhaltung der sogenannten Sanktionen macht sich auch in Sachsen immer erheblicher bemerkbar. Das liegt natürlich in der industriellen Struktur des Landes, dessen Industrie fast ausschließlich auf Ausfuhr angewiesen ist. Es sind eine erhebliche Anzahl von Betrieben entweder zum völligen Stillstand oder zu großer Arbeitsstredung gezwungen worden. Genaue Ziffern lassen sich nicht angeben, da hierüber keine Spezialstatistik geführt wurde, doch läßt sich mit Bestimmtheit behaupten, daß die ganze Stöckung in der Industrie mehr oder weniger eine Folge der zu Unrecht aufrecht erhaltenen Maßnahmen der

Entente ist. Es ist ganz selbstverständlich, daß sich das Arbeitslosenproblem, das in Sachsen besonders schwierig ist, viel leichter zu lösen wäre, wenn die Industrie ungehindert arbeiten könnte.

Die Kartoffelernte in Gefahr. Von maßgebender landwirtschaftlicher Seite wird dem sächsischen Zeitungsdiens geschrieben: „In West- und Norddeutschland herrscht bereits seit Monaten eine ungewöhnliche Trockenheit. Sie beginnt sich jetzt auch in Sachsen bemerkbar zu machen. Auf den leichten Böden fangen die Kartoffeln an, umzufallen und abzustorben, obwohl die Knollenbildung sich noch im ersten Stadium der Entwicklung befindet. Wenn nicht bald Regen fällt, müssen wir mit einem erheblichen Ausfall bei der Kartoffelernte rechnen, der um so empfindlicher sein wird, als sowieso schon eine größere Anzahl Felder schlechte Bestände aufzuweisen haben.“

Neue Stidereiart. Eine Plauener Firma hat eine Erfindung gemacht, die eine große Umstellung der Stidereiindustrie herbeizuführen geeignet ist. Mit dem sogenannten Kettenstich wird eine Art Stiderei hergestellt, die durch ihr gefälliges Aussehen und ihre Wohlfeilheit geeignet sein soll, die Stiderei allen Kreisen zugänglich zu machen. Durch diesen Kettenstich wird die Verwendung stärkerer Garne ermöglicht.

Gesuche für die Meisterprüfung. Die im Bezirke der Kreishauptmannschaft Dresden wohnenden Handwerker, welche sich der Meisterprüfung im Sinne von § 133 der Gewerbeordnung im bevorstehenden Herbst unterziehen wollen, werden darauf hingewiesen, daß sie ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis spätestens zum 15. August an die Geschäftsstelle der Gewerbeamt Dresden, Grunaer Straße 50, einzulenden haben. Später eingehende Gesuche können möglicherweise erst im Frühjahr 1922 Berücksichtigung finden.

Vereinigung des deutschen und des österreichischen Lehrerbundes. Wie die Blätter melden, wurde auf einer am Donnerstag abgeschlossenen Tagung die Vereinigung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes mit dem deutschen Lehrerverein in Anwesenheit vieler Gäste aus dem Deutschen Reich und den österreichischen Hauptstädten vollzogen.

Die Vereinigung der Gemeinden Deuben, Döhlen und Postkappel genehmigt. Wie verlautet, hat das Ministerium des Innern die Vereinigung und Stadtwerdung der drei Gemeinden Deuben, Döhlen und Postkappel genehmigt. Die neue Stadt heißt Freital.

Schmieberg. Infolge Schienenbruchs entgleiste Donnerstag abend in der Nähe des Straubischen Sägewerkes kurz vor Einfahrt in Bahnhof Schmieberg die Lokomotive und der Padmeistersonnenzug. Personen kamen nicht zu Schaden, doch war die Strecke längere Zeit gesperrt, trotzdem man sofort mit den Eingelieferungsarbeiten begann. Der Güterzugverkehr war eingestellt, der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

Neustadt. Die hier erscheinende Zeitung für das Meißner Hochland hatte in dem sonst für die Leistungen der Sänger beim 17. Elbgaulängerfest sehr günstigen Bericht tabeinde Worte über andere Sachen gesprochen, z. B. daß der Tisch für die Presse am 1. Abend nicht freigehalten wurde usw. Darüber waren einige Neustädter Sänger so erbost, daß sie den Redakteur in einer Gastwirtschaft überfielen und darauf verprügelten, daß er Verletzungen davontrug. Diese Helben sind angezeigt worden. Dem Schriftleiter ist auf Drängen der Neustädter Sänger vom Verlag gekündigt worden.

Pirna. Abraham Santa Clara, der große Sittenprediger, hatte einmal in seinem wüthen Eifer das Tazzen als eine Todsünde erklärt. Wenn er damit recht haben sollte, dann steht es schlimm hierzulande, da allein durch die Bezirksstanzsteuer, wie eine am Donnerstag im Bezirksauschuss gegebene Zusammenstellung besagte, im vergangenen Jahre zu einem Ertragnis von sicher 700 000 M geführt hat. Drei Viertel fliegen davon dem Bezirk zu, während das letzte Viertel der Gemeinde verbleibt. Da am 1. April die Steuer erhöht wurde, ist für das nächste Jahr noch mehr zu erwarten.

Chemnitz. Am Mitternacht vom Freitag zum Sonnabend brannte die zum Hollerschen Gute an der Adelsbergstraße gelegene große, mit massivem Mauerwerk umgebene Scheune samt ihrem aus Heu, landwirtschaftlichen Geräten, sowie einer eingebauten Dreschmaschine bestehenden Inhalt nieder.

Meiner verehrten Kundschaft von Wilsdruff und Umgegend teile hierdurch mit, daß ich infolge Umgestaltung meines Ziegeleibetriebes in der Lage bin

prima wetterbeständige Ziegel

bis zum schwarzen Eisentinker zu Senfgruben zum Preise von 360.— bis 330.— Mark ab Werk zu liefern.

Arthur Beese, Dampfziegelei, vorm. Rich. Wegel.

la neue **Speisekartoffeln** empfiehlt **Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Tharandt.**

Alle **Schützenfrauen** aktive und passive **Dienstag 4 Uhr Lindenschlößchen.**

Lackierergehilfe sofort gesucht.

Willy Pletsch, Lackierermstr., Meißner, Burgstraße 24.

Zukunft! Glück, Reichum, Eheleben. Charakter wird nach Astrologie (Stundentunde) berechnet. Nur Geburtsdatum u. Schrift einsend. Viele Dankschreiben aufzuweisen.

Dierl, Hannover, Feldstraße 2 III.

Louis Kühne, Hofmühle Ferialpacher 42 **kauft** 1921 **Gerste Roggen Weizen Hafer, Heu.** Besteßtes Geschäft am Plage.

Heirat. Mühlenbesizersohn, 24 J. alt, mit etwas Gipartem, gesund, statliche Figur, solid und frebsam, in Landwirtschaft erfahren, sucht ein liebevolles, wirtschaftlich Mädchen zur Frau, mit welcher ee auf dem Lande eine Existenz gründen kann. Einvertraut nicht ausgeschlossen. Streng reell und verschwiegen. Angebots unter 4996 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Kapitalverdoppelung in 2 Monaten durch **Sagonia-Kongern** (Siz Dresden), bestbewährtes Unternehmen. Seit 1. Juni offene Handelsgesellschaft. Kriegsanleihe wird zum Nennwert in Zahlung genommen und in drei Monaten verdoppelt. **Sprechzeit** und Einzahlungen für **Wilsdruff** und Umgegend **Dienstag den 26. Juli von 10 bis 6 Uhr im Gasthof zum Adler.**

Wissen Sie es schon? Der neueste Band, dessen erste Hefte soeben ausgegeben werden, betitelt sich:

Zwei Bräute Originalroman von Berta Heyn

Verlangen Sie Probehefte von dem Autor oder von der Geschäftsstelle dieses Blattes

Wilsdruff, 26. Juli 1921